

Agaricus & Dulcamara

oder Abenteuer im Elfenreich

Von Schreiberchen

Kapitel 6: Der Besuch bei Talpa

Kapitel 6 Der Besuch bei Talpa

Gespannt auf das, was sie an diesem Tag erwarten würde, folgten die beiden Waldelfen, Dulcamara und Bufo, ihrem neuen Freund, dem Wiesenelf Agaricus.

Es war schon ein amüsanter Bild, wie sie so hintereinander hermarschierten. Erst Agaricus, dann Dulcamara und zum Schluss Bufo, der seine liebe Not damit hatte, mit den beiden Größeren Schritt zu halten. Dulcamara wie immer ein fröhliches Lied auf den Lippen, konnte es kaum erwarten die neue Welt, die sie bald erreichen würden, zu erforschen.

Endlich, nach einer kurzen Wegstrecke, kamen sie an den Waldrand. Vor ihnen lag, in greifbarer Nähe, die wunderschöne und endlos scheinende, grüne Blumenwiese. So nah hatten sich Dulcamara und ihr Bruder noch nie herangewagt. Der Blick nach „draußen“ raubte ihnen fast den Atem. Doch so sehr sie auch angezogen wurden von dieser unbekannt, aber zauberhaft scheinenden Landschaft, war es den beiden, bei dem Gedanken, endlich die letzte Schwelle zum Grün zu übertreten nicht ganz wohl in ihrer Haut.

Nach nur kurzem Zögern stand ihr Entschluss endgültig fest. Sie würden es wagen. Hand in Hand, sprangen die Geschwister ins Unbekannte.

Als hätte der Blitz sie getroffen, kehrten beide jedoch nach nur einer Sekunde, mit den Händen wild um sich schlagend und laut kreischend zurück.

„Was war das? Diese Helligkeit,“ jammerte Dulcamara. Sie und auch Bufo rieben sich die vor Schmerzen tränenden Augen. Für kurze Zeit konnten sie ihre Umgebung nicht mehr erkennen. „Werden wir jetzt blind? Agaricus, so sag doch etwas!“

Damit hatte Agaricus, nun wirklich nicht gerechnet, obwohl er es eigentlich hätte wissen müssen. Er ahnte sofort, was passiert war. Beruhigend versuchte er, auf die beiden einzureden. „Mich trifft die ganze Schuld, vergebt mir. Aber keine Angst, das mit euren Augen ist nur vorübergehend und gleich wieder vorbei. Ich vergaß, dass ihr die Sonne in dem Maße ja nicht kennt. Ich hätte euch wirklich vorwarnen müssen. Glaubt mir, eure Augen werden sich schnell an die Helligkeit gewöhnen. Kommt, macht noch einen Versuch, und ihr werdet es schon sehen.“

Dulcamaras Augen hatten sich in der Zwischenzeit wieder erholt. Sie war, wie schon

bekannt von Natur aus nicht besonders ängstlich, und so wagte sie es ein zweites Mal. Vorsichtshalber kniff sie diesmal aber ihre Augen fest zusammen, um sie dann, als sie auf der weichen grünen Wiese stand, langsam eins nach dem anderen zu öffnen. Dulcamara blinzelte noch ein wenig, doch dann hatten sich ihre Augen dem hellen Licht angepasst.

„Es stimmt!“ rief sie Bufo zu, „versuch es auch und du wirst sehen, es ist gar nicht so schlimm. Komm schon Bufo! Hier ist alles so wunderschön hell und noch viel schöner, als es vom Waldrand her aussieht. Das musst du dir einfach ansehen.“

Bufo hörte seine Schwester, wie sie von der Landschaft schwärmte. Obwohl selbst noch ein wenig ängstlich, packte er erneut allen Mut zusammen, schloss diesmal seine Augenlider fest zusammen und sprang in einem Satz auf das verlockende Grün. Wieder machte er zunächst einen Hüpf zurück, doch diesmal lachte er. „Ha, ha, ha, wie das kitzelt.“ Er spürte jeden einzelnen feinen Grashalm unter seinen nackten Fußsohlen. Auch Dulcamara kicherte und hüpfte bisweilen von einem Bein auf das andere, um dann im nächsten Moment erneut vor lauter Begeisterung loszujubeln. „Oh, dieses unendliche Grün. Alles ist so hell und klar, ganz anders als in unserem Wald. Sieh nur Bufo, die Wiese ist übersät mit riesigen und wunderschönen bunten Blumen. Agaricus! Wie heißen diese Blauen hier und diese da vorn, die mit den blasslila Blüten?“ Agaricus wusste im Grunde, dass er auch diesmal nicht gleich zu Wort kommen würde. Noch bevor er den Mund aufmachen konnte, stieß Dulcamara den nächsten Entzückensschrei aus. „Agaricus! Diese hier, die sind ja hinreißend. Das leuchtende Rot. Bitte lass mich welche pflücken.“ Noch nie hatte Dulcamara eine solche Vielzahl von bunten Blumen gesehen. Sogar die wenigen Büsche, die es hier gab, waren über und über mit Blüten bedeckt.

„Bitte, bediene dich,“ erwiderte Agaricus in einem günstigen Moment, „es sind ja genug davon da. Die Blauen heißen übrigens Feld-Rittersporn. Dieses hier ist Wiesen-Schaumkraut, das wächst fast überall und die Roten dort drüben, das sind Mohnblumen.“ Dulcamara tanzte und wirbelte vor Freude über die Wiese. Ihr feuerrotes Haar wurde dabei wie ein Schleier durch die Luft getragen. Immer wieder pflückte sie hier und da ein Exemplar, bis sie fast unter der großen Last zusammenbrach. Dann steckte sie ihre kleine Nase, in jede einzelne der riesigen Blüten hinein, um ihren herrlichen Duft tief in sich aufzunehmen.

Agaricus flocht derweil einen Kranz aus Hirtentäschel für Dulcamaras ungezügelttes Haar. „Warum nimmst du gerade diese winzigen und unscheinbaren weißen Blüten?“ wollte Bufo wissen. Er hatte dabei wohl ganz die Form der kleinen Blätter des Hirtentäschels übersehen. Ein Herz nach dem anderen so sah es zumindest aus. „Ach nur so,“ grinste Agaricus, dafür bist du noch zu klein.“

Bufo verstand zwar nicht, was Agaricus mit diesen Worten sagen wollte, aber es interessierte ihn auch nicht weiter. Er war bereits ein wenig müde geworden und so machte er es sich auf der weichen Wiese gemütlich. Bufo schaute sich die Welt von unten an. Schmetterlinge tanzten fröhlich durch die Luft, und die Bienen summten und grüßten im Vorbeiflug. Bufo folgte mit seinen Blicken dem Geschehen über sich und zählte die vereinzelt vorüberziehenden Wölkchen an dem sonst herrlich klaren blauen Himmel. Allmählich fielen ihm die kleinen Augen zu.

Einige Zeit war vergangen, als Agaricus plötzlich rief. „Schau Dulcamara, dort drüben, der Schmetterling, ein Admiral! Pass auf, ich werde ihn für dich einfangen!“ Vor Aufregung hüpfte Dulcamara erneut von einem Fuß auf den anderen. „Schnell, schnell lass ihn nicht entwischen!“ Aber Agaricus der sehr geschickt mit seinem Netz

umgehen konnte und schon unzählige Schmetterlinge gefangen hatte, brauchte nicht lange. Dem Admiral blieb keine Chance zur Flucht.

Bufo, war derweil aus seinem Nickerchen aufgeschreckt und so eilte auch er neugierig herbei. Die beiden Waldelfen betrachteten voller Ehrfurcht das außerordentlich zerbrechlich scheinende und ängstlich flatternde Ding im Netz, das Agaricus nur Admiral nannte.

Dabei sah Dulcamara mit welcher Macht er trotz seiner unglaublichen Zartheit versuchte aus der Gefangenschaft zu entkommen. Von einer Sekunde auf die andere voller Mitleid für den Schmetterling sah sie Agaricus mit großen und flehenden Augen an. „Bitte Agaricus, lass ihn wieder frei. Mir zuliebe. Ich kann es nicht ertragen, wie er sich da in deinem Netz herumquält.“ „Hör auf sie“, ertönte ein piepsiges Stimmchen aus dem Netz. „Sie hat Recht. Mir gefällt es hier gar nicht. Lass mich sofort wieder frei, sonst wirst du sehen, was du davon hast...“

Agaricus, der überhaupt nicht vorhatte, den Schmetterling zu behalten, ließ ihn sofort lachend frei. „Ohne einen geeigneten Käfig kann ich ihn doch gar nicht nach Hause transportieren. Ich wollte dir nur zeigen, wie schwer es gewesen wäre, ihn mit der bloßen Hand zu fangen. Niemals hättest du es geschafft, ohne ihn ernsthaft zu verletzen.“

Durch die Schmetterlingsjagd war es den Dreien entgangen, wie der Abstand zum Wald von Mal zu Mal wuchs. Dulcamaras Faszination über das Erlebte, ging schließlich, soweit, dass sie nicht einmal bemerkte, auf welchem Untergrund sie in diesem Moment stand. Plötzlich bewegte sich die Erde unter ihren Füßen. Sofort sprang Dulcamara erschrocken ins benachbarte Gras. Sie beobachtete, wie nun die Erde allmählich beiseite geschaufelt wurde und ein etwas verschlafener aber grimmig aussehender Geselle inmitten des Erdhügels zum Vorschein kam. Suchend bewegte er seinen Kopf hin und her, schnüffelte dann prüfend mit der rosafarbenen Nase, um schließlich lauthals loszuschimpfen.

„Wer macht denn da so einen fürchterlichen Krach, und trampelt dabei auf meiner Behausung herum? Beinahe wäre mir die gesamte Wohnzimmerdecke auf den Kopf gestürzt. So eine Unverschämtheit und Rücksichtslosigkeit habe ich ja noch nie erlebt.“

„Ach Talpa, du alter Griesgram, ich bin es doch, Agaricus. Ich habe hier ein paar Freunde mitgebracht. Darf ich sie dir vorstellen?“

„Na, wenn das so ist. Agaricus du warst ja schon lange nicht mehr hier,“ dann fügte er, jedoch nicht ganz ernst gemeint, hinzu: „Ich dachte fast ein Erdbeben hätte uns heimgesucht.“ Wieder schnupperte er neugierig umher. „Nun ja, da du mich nun einmal, bei meiner nachmittäglichen Teepause unterbrichst, will ich wenigstens erfahren wen du mir da mitgebracht hast.“ Talpa machte es sich schnell auf dem Erdhügel gemütlich, dann starrte er mit seinen völlig ausdruckslos scheinenden Augen in Richtung Besucher. „So Agaricus nun kannst du loslegen und bitte male es schön bunt aus. Du weißt ja, meine Augen.“

„Er ist fast blind“, fügte Agaricus für Dulcamara und Bufo erklärend hinzu. Dann begann er seine Freunde, so ausführlich wie möglich zu beschreiben. Bei Dulcamara, wie nicht anders zu erwarten, geriet Agaricus völlig ins Schwärmen. „Gut fange ich mit Dulcamara an, die wohl schönste Elfe, die du dir je vorstellen kannst. Sie ist von zierlicher Gestalt und ihre Haut so zart wie ein Pfirsich und weiß wie Alabaster. Ihre Augen schimmern grün, wie funkelnde Smaragde und ihr Haar, welches wie ein Wasserfall bis auf die schmalen Hüften fällt, glänzt in wunderbar feuerroter Farbe. Und ihre Stimme, ihre Stimme müsstest du erst hören, sie singt wie eine Nachtigall so

hell und klar."

Dulcamara schoss bei diesen, in ihren Augen völlig überzogenen Komplimenten augenblicklich die Schamröte ins Gesicht. Doch Talpa, der Maulwurf genoss sichtlich diese wirklich farbige und ausführliche Beschreibung. Er sah nun gar nicht mehr grimmig aus sondern hatte ein seliges Lächeln auf dem Gesicht. Dann kam Bufo an die Reihe. Bei ihm war Agaricus bei weitem nicht so detailliert. Doch auch hier schien Talpa äußerst zufrieden.

Er konnte sich die beiden nun bildlich vorstellen, was er jedoch nicht erfuhr, war, dass Dulcamara und Bufo nicht auf der Wiese lebten sondern aus dem nahe gelegenen Wald stammten. Agaricus hatte es aus gutem Grund verheimlicht, wusste er doch, dass Talpa für gewöhnlich kein Geheimnis für sich behalten konnte.

Nach einer kurzen Pause grinste der Maulwurf und meinte schließlich. „Den Knaben kannst du gerne wieder mitnehmen Agaricus, aber die kleine Elfendame lass mir hier. Ich könnte etwas Abwechslung gebrauchen und ein so liebliches Geschöpf wäre ganz nach meinem Geschmack. Sie könnte mir mit Geschichten und Liedern ein wenig die Zeit vertreiben und mir beim Tee und ein paar kleinen Häppchen Gesellschaft leisten.“ Dulcamara klammerte sich sofort ängstlich an ihren Bruder Bufo. Ihr flehender Blick galt dabei jedoch Agaricus.

„Keine Angst“, erklärte dieser leicht amüsiert. „Talpa ist im Grunde kein schlechter Kerl und das, was er gesagt hat, meint er sicher nicht ernst.“ Dann fügte er leise und hinter vorgehaltener Hand hinzu. „Er ist halt viel allein, da wird man schnell zu einem seltsamen Kauz und kommt dabei schon mal auf solch dumme Gedanken.“ „Ich bin zwar fast blind, aber hören kann ich noch recht gut Agaricus“, schimpfte Talpa nun aufgebracht. „Von wegen, seltsamer Kauz. Du hast gut reden. Du liegst da oben auf deiner Wiese doch die meiste Zeit nur faul herum. Nennst du es etwa kauzig, wenn man Tag für Tag seiner geregelten Arbeit nachgeht? Von nichts kommt nichts und ohne Fleiß keine Nahrung. Außerdem muss ich auf meine alten Tage sehen, dass ich ständig in Bewegung bleibe, schließlich rostet man mit steigendem Alter schnell ein. Und ein bisschen Abwechslung könnte selbst mir hier unten nicht schaden.“ Sein Gesicht schien leicht beleidigt dann richtete er seine Nase zielsicher auf die im gleichen Augenblick erneut vor Schreck zusammenzuckende Dulcamara. „Nichts für Ungut Mädels, für dich hab ich in meiner Wohnung sowieso keinen Platz und außerdem befürchte ich, ist sie auch viel zu niedrig. Obwohl es bestimmt nett geworden wäre.“ Mit diesen Worten drehte er sich um und verschwand ohne ein weiteres in seiner Behausung.

Dulcamara, die sich immer noch an Bufos Arm klammerte, starrte völlig verblüfft auf den nun wieder friedlich vor ihr liegenden Erdhügel, Talpas Wohnungstür. „Puh der hat mir aber einen gehörigen Schrecken eingejagt. Dir nicht auch Bufo?“ „Ich hab bloß so einen fürchterlichen Hunger Dulcamara“, jammerte Bufo, als ob er von alledem nichts mitbekommen hätte. Einzig und allein bei Talpas Ausführungen über Häppchen und Tee war ihm sogleich das Wasser im Munde zusammengelaufen, und nun spürte er plötzlich ein großes Loch in seinem Magen. „Mir ist schon ganz komisch im Bauch“, quengelte Bufo weiter, „Können wir nicht bald wieder nach Hause gehen.“ Dulcamara kannte ihren Bruder und vor allem seinen Appetit deshalb beruhigte sie ihn sogleich. „Warte, ich glaube ich habe noch ein paar Nüsse und Samen in meinem Rockschoß. Das wird fürs Erste reichen.“

„Ich schau auch gleich mal nach, was ich in meinem Beutel alles so finde“, meldete sich Agaricus zu Wort. Bufos Augen wurden größer und größer. Was da alles zum

Vorschein kam, übertraf seine kühnsten Erwartungen. Da gab es eingelegte Champignons, Sauerampferlutscher, Thambraz, ein aus Wiesenklee getrocknetes Stampfbrot. Es gab Sonnenblumenkernriegel, Gänseblümchenknödel und auch einige verlockend aussehende Honigwaben. Das Leckermäulchen Bufo, machte sich natürlich sofort über die süßen Honigwaben her. Er aß soviel davon, dass ihm der Honig an den Mundwinkeln herabließ. „Ach jetzt habe ich schrecklichen Durst bekommen Dulcamara“, quengelte Bufo erneut. Aber selbst da konnte Agaricus weiterhelfen. Er reichte Bufo ein Fläschchen voll köstlich frischer Tautropfen, die er erst am Morgen von den Gräsern nahe am Schloss gesammelt hatte. Bufo stürzte sich augenblicklich darauf, als sei er kurz vorm Verdursten.

Allmählich verspürten selbst Dulcamara und Agaricus ein wenig Hunger. Als auch sie sich nach einer Weile frisch gestärkt fühlten, machten sich die drei Freunde erneut auf Entdeckungsreise.

Dulcamara konnte sich gar nicht satt sehen an den vielen bunten Farben der Wiese und dem klaren azurblauen Himmel. Hier gefiel es ihr. „Hier möchte ich für immer bleiben“, seufzte sie. „Man kann meilenweit blicken ohne eine Grenze zu entdecken.“ Nur in weiter Ferne, ihr schien es unerreichbar, sah sie die Umrisse von riesig hohen Bergen. Berge, auch sie kannte Dulcamara nur aus ihren Büchern, „wie gerne würde ich einmal einen von ihnen erklimmen,“ dachte sie sehnsuchtsvoll bei sich. Agaricus sah sofort, wo sich ihr Blick verlor und er versprach, „das nächste Mal nehme ich euch mit bis zu den Bergen.“ „Aber das ist doch viel zu weit Agaricus, das schaffen wir nie zu Fuß.“ „Lass mich nur machen“, antwortete Agaricus. „Ihr werdet schon sehen!“

Die Zeit verging wie im Flug. Bald schon neigte sich der Tag dem Ende zu. Müde geworden, aber voll neuer Erfahrungen, verabschiedeten sich die drei Freunde voneinander, nicht jedoch ohne sich ein weiteres Mal für den nächsten Tag zu verabreden.